

Ein König von Pappe

KOMÖDIE Julia Kunert macht in Darmstadt Alfred Jarrys „Ubu“ zu radikalen Clownsnummer

Von Johannes Breckner

DARMSTADT. In Darmstadt sitzt der Verband der Wellpappenindustrie, und der müsste ziemlich froh sein über diese Aufführung des Staatstheaters. Was man aus diesem Werkstoff alles machen kann! Häuser, Waffen, Körperteile, ganze Königreiche werden aus dem Material eines größeren Kartons gezaubert. Zuerst aber zeigt Christoph Bommüller, wie schwer die Pappe sein kann. Er wuchtet sie wie einen Zementsack über die Bühne. Mit jeder Bewegung, jedem Stöhnen markiert er das mächtige Gewicht, obwohl doch alle wissen, dass ein kleiner Finger genügt, diese Arbeit zu erledigen: eine klassische Clownsnummer, die Julia Kunerts Blick auf „König Ubu“ eröffnet.

Alfred Jarrys surreal-anarchisches Drama liefert ja auch reichlich Stoff für solche Späße. Sie blühen am Wegesrand der Reise nach Nirgendwo, das genauso gut Überall heißen könnte. Man könnte ja eine Menge Anspielungen finden; Jarry entfachte seinen berühmten Theaterskandal zum Ausgang des 19. Jahrhunderts, aber seine Geschichte vom Aufstieg eines skrupellosen kleinen Mannes zum Weltherscher ist ja zeitlos. Julia Kunerts Inszenierung, ursprünglich für Scherwin erarbeitet und nun für die Darmstädter Kammerspiele aufpoliert, meidet den erhabenen Zeigefinger. Soll jeder sich selbst seinen Teil denken, diese Aufführung macht konsequent eine typisierte Clownsnummer für zwei starke Darsteller daraus. Die Ausstatterin Cornelia Kolditz markiert mit schräg gestellten Wänden und einer Linie am Boden den klaren Spielraum für dieses starke Duo. Und wie Christoph Bommüller und Isa Weiß im reaktionsschnel-

len Zusammenspiel die Charaktere entwickeln, temporeich und präzise zugleich, ist sehenswert.

Bommüllers Ubu klettert keuchend durch die Sitzreihen auf die Bühne. Der Ex-Soldat ist ein träger und selbstgefälliger Typ, der in Sekunden vom Heulen ins Lachen wechseln kann, mit wachsender Macht die fieseren Tricks entdeckt und dabei selbst über sich staunt. Für Blutwurst tut er alles, für den bodenlangen Regenmantel, das skurrile Symbol unumschränkter Macht, noch mehr. Während Bommüller diese Figur über den Abend entwickelt, saust Isa Weiß mit wechselnden Pappkostümen durch die anderen Rollen, ist mal Ubus machtgerige Gattin, dann die schusselige Königin, zwi-schendurch das mahnende Gewissen, vor allem aber Hauptmann Kerholz, der nicht sehr intelligent, aber gerissene Gehilfe des Aufsteigers. Wenn die beiden ihre Rollenspiele von Herr und Knecht exerzieren, weht ein Hauch von Beckett durch die Kammerspiele.

Der große Trubel wird irgendwann eintönig

Das ist eine streng choreografierte Folge von Sketchen. Eine andere Haltung findet die Regie aber nicht. Im abgezirkelt angerichteten Trubel macht sich deshalb auch eine gewisse Eintönigkeit breit, weshalb es gut ist, dass Kunert den Text beherzt gestrafft hat. So reicht das Vergnügen für achtzig Minuten und gerade noch aus bis zur abschließenden Schlagerparodie „Blutwurst gibt es immer wieder“: Dass darin eine böse Anspielung stecken kann, mag man nach dieser Aufführung freilich nicht glauben.

i Nächste Vorstellungen am 12. und 20. Januar.



Machtkampf im Reich von Nirgendwo: Isa Weiß (links) und Christoph Bommüller spielen „König Ubu“. Foto: Julia Kunert



Martina Gedeck (links) als Geigenlehrerin Clara, die sich in „Seit du da bist“ zu Künstler Jarek (Manuel Rubey) hingezogen fühlt. Foto: ARD

„Melodie ist das A und O“

MARTINA GEDECK Über Schauspielkunst und ihre Rolle als Geigenlehrerin im neuen ARD-Film

MAINZ/WIESBADEN. Im ARD-Fernsehfilm „Seit du da bist“ spielt Martina Gedeck (55) eine Geigenlehrerin. Ein Gespräch über Musik, Familie, und die Fantasie des Zuschauers.

Frau Gedeck, würden Sie gern so gut Geige spielen können wie die Clara im Film?

Ja! Ich habe – mit 15 Jahren erst – angefangen, Geige zu lernen. Als ich dann Schauspielerin wurde, habe ich es zeitlich nicht mehr geschafft zu üben.

INTERVIEW

Wie wichtig ist Musik in Ihrem Leben?

Sehr wichtig. Musikalität ist ja auch für meinen Beruf sehr wichtig. Man braucht ein Gespür für Rhythmus, für eine Melodie. Die Sprachmelodie ist das A und O beim Sprechen: Wie man die Sätze baut, wie man die Worte setzt, wie man sie betont, wann man sie sagt, wann die Pausen sind – das ist ein großer Bestandteil der Gestaltung.

Clara in „Seit du da bist“ hat ihre Karriere als Musikerin aufgegeben, um eine Familie zu gründen.

Sie hat ja drei Kinder, es ist also eine große Familie. Ich kann

mir nicht vorstellen, zumindest in den ersten Jahren, da noch berufstätig zu sein. Ich wüsste nicht, wie das gehen soll.

Claras Mann Bertschi erniedrigt sie immer wieder mit verbalen Spitzeln. Wieso lässt sie sich das gefallen?

Weil es ihr zu blöd ist, da ständig drauf zu antworten. Das ist doch auch nur eine Frotzelei, das muss man nicht ernst nehmen. Er ist natürlich eifersüchtig. Er möchte den jungen Mann, der offenkundig dabei ist, sich in seine Frau zu vergucken, ein bisschen auf den Pott setzen. Ich finde es ganz charmant, wie er das macht. Und Clara spitzt aus einem doch sehr gut funktionierenden Haushalt ein kleines bisschen raus. Es ist keine große Liebesgeschichte. Es ist nur eine Art Verheißung, die da im Raum schwebt.

Der Schluss lässt offen, ob die beiden zusammenkommen. Mögen Sie offene Enden?

Ja. Ich finde es immer sehr schön, wenn man dem Zuschauer einen gewissen Freiraum gibt für die eigene Fantasie. Dann bleibt er lieber dran an einer Geschichte, als wenn er alles perfekt vorgekaut bekommt.

Wie haben Sie sich vorbereitet auf die Rolle der Clara?

Ich habe mich gedanklich orientiert, wie ich das anlegen will, was ich erzählen möchte. Dann habe ich sehr akribisch den Text gelernt, damit ich in allen Situationen des Films zu Hause bin. Der Text ist nicht unbedingt kompliziert, aber gerade diese Leichtigkeit muss sehr präzise gespielt werden. Das Dritte war natürlich das Geigenspiel. Ich habe meine Geige wieder herausgeholt und noch mal Unterricht genommen.

Der Film ist in Wien entstanden. Finden Sie die österreichische Hauptstadt charmanter als Berlin?

Wien ist sehr übersichtlich und auch sehr menschenfreundlich gebaut. Das kann man von Berlin nicht sagen (lacht). Berlin ist

ein einziger Wahnsinn, unübersichtlich und chaotisch. Berlin hat dafür vielleicht mehr mit dem heutigen Leben zu tun. Deswegen mag ich die Stadt sehr. Man wird sich in Berlin nicht langweilen. In Wien empfinde ich die Menschen als offener. In Berlin ist man eher anonymer unterwegs. Da kann man schon auch mal verloren gehen. So hat jede Stadt ihre Vor- und Nachteile.

Sie gelten als eine der besten deutschen Schauspielerinnen, womöglich sogar als „die Beste“. Wie gehen Sie mit dieser Auszeichnung um?

Für mich ist es eine Ehre, wenn Leute mich so sehen. Aber ich weiß auch, dass sich das immer wieder ändert. Damit mir der Beruf Spaß macht, möchte ich immer wieder Neues herausfinden. Ich glaube, man wird auch noch besser. Es geht immer mehr weg von einem selbst und hin zu der Sache an sich. Und zu dem, was man den Menschen geben will. Wenn da ein paar Millionen Leute sitzen und das angucken und ihre Lebenszeit dafür geben, dann müssen die auch etwas davon haben.

Das Interview führte Andrea Herdegen.

ZUM FILM

► Aus alter Verbundenheit bringt der Künstler Jarek (Manuel Rubey) die neunjährige Lilia, Tochter seiner Exfreundin, zum Geigenunterricht. Jarek lernt dabei die Geigenlehrerin Clara (Martina Gedeck) kennen – und fühlt sich zu ihr hingezogen. „Seit du da bist“ läuft am Mittwoch, 14. Dezember, um 20.15 Uhr im Ersten.

„Toni Erdmann“ hat Globe-Chance

LOS ANGELES (dpa). Mit ihrer gefeierten Vater-Tochter-Geschichte „Toni Erdmann“ geht Regisseurin Maren Ade für Deutschland ins Rennen um den Golden Globe. Ihre Tragikomödie um eine ehrgeizige Unternehmensberaterin (Sandra Hüller) und ihren Alt-68er-Vater (Peter Simonischek) wurde am Montag in Los Angeles für den Preis als bester nicht-englischsprachiger Film nominiert. Globe-Chancen gibt es auch für den aus Frankfurt stammenden Star-Komponisten Hans Zimmer (für „Hidden Figures“). Bei Serien haben „Game of Thrones“, „Transparent“, „Mozart in the Jungle“, „Atlanta“ und „Stranger Things“ gute Karten.

NOMINIERUNGEN

- **Bestes Drama:** „Manchester by the Sea“; „Hell or High Water“; „Moonlight“; „Hacksaw Ridge“; „Lion“
- **Beste Komödie:** „La La Land“; „Florence Foster Jenkins“; „Deadpool“; „20th Century Women“; „Sing Street“
- **Bester Schauspieler (Drama):** Casey Affleck („Manchester by the Sea“); Denzel Washington („Fences“); Viggo Mortensen („Captain Fantastic“); Andrew Garfield („Hacksaw Ridge“); Joel Edgerton („Loving“)
- **Beste Schauspielerin (Drama):** Natalie Portman („Jackie“); Isabelle Huppert („Elle“); Ruth Negga („Loving“); Amy Adams („Arrival“); Jessica Chastain („Miss Sloane“)
- **Bester Schauspieler (Komödie):** Ryan Gosling („La La Land“); Colin Farrell („The Lobster“); Hugh Grant („Florence Foster Jenkins“); Ryan Reynolds („Deadpool“); Jonah Hill („War Dogs“)



Die Golden Globes werden am 8. Januar verliehen. Foto: dpa

► **Beste Schauspielerin (Komödie):** Emma Stone („La La Land“); Annette Bening („20th Century Women“); Meryl Streep („Florence Foster Jenkins“); Lily Collins („Rules Don't Apply“); Hailee Steinfeld („The Edge of Seventeen“)

► **Beste Regie:** Damien Chazelle („La La Land“). Barry Jenkins („Moonlight“). Kenneth Lonergan („Manchester by the Sea“). Tom Ford („Nocturnal Animals“). Mel Gibson („Hacksaw Ridge“)

► **Bester nicht-englischsprachiger Film:** „Toni Erdmann“ (Deutschland); „Elle“ und „Divines“ (beide Frankreich); „Neruda“ (Chile); „The Salesman“ (Iran)

Kulturdezernent in Trier abgewählt

TRIER (dpa). Das unkontrollierte Schuldenwachstum am Trierer Theater hat nun auch Kulturdezernent Thomas Egger (SPD) den Job gekostet. Im Trierer Stadtrat wurde der Jurist am Montag abgewählt. Begründung: Das Gremium habe das Vertrauen in Eggers Arbeit verloren. In einer Sondersitzung stimmten 48 Ratsmitglieder für den Abwahlantrag, fünf enthielten sich. Im November erst hatte sich die Stadt von ihrem Theaterintendanten Karl Sibelius getrennt. Grund waren Budgetüberschreitungen am Theater, die seit Mai bekannt wurden – und sich auf mehr als zwei Millionen Euro in diesem Jahr belaufen. Egger wurde unter anderem vorgeworfen, die Ausgaben von Sibelius nicht ausreichend kontrolliert und entsprechend gegengesteuert zu haben. Vor Beginn der Sitzung sagte Egger laut Mitteilung, dass er bereit sei, persönliche Verantwortung hierfür zu tragen. Er stellte sich jedoch die Frage, „ob der Austausch des Dezernenten wirklich die einzige und richtige Antwort auf diese Situation“ sei.

Von Stefan Benz

HEIDELBERG. Die Muslimbrüder sind an der Macht. Um den rechtsradikalen Front National zu verhindern, hat Frankreichs politische Linke einen moderaten Islamisten zum Präsidenten gekürt. Es ist das Ende des Laizismus, die Republik ist auf dem Weg zum Gottesstaat. Islam heißt übersetzt „Unterwerfung unter Gott“. Das ist die satirische Utopie, die Michel Houellebecq 2015 in seinem Roman „Unterwerfung“ für Frankreich entwarf. Das Heidelberger Stadttheater bringt die Vision nun auf die Bühne. Regisseur Moritz Schönecker und sein Bühnenbildner-Bruder Benjamin kennen sich damit aus, Prosa zu dramatisieren. In Darmstadt gelang ihnen 2014 Flauberts „Madame Bovary“ als Multimedia-Theater mit Live-Video. In Heidelberg ist die Methode dieselbe, doch mit Houellebecq klappt es nicht, denn hier fehlt eine Handlung, die den Stoff zusammenhalten könnte, Fi-

Demokratie geht in die Hose

SCHAUSPIEL Das Stadttheater Heidelberg bringt Michel Houellebecqs Roman „Unterwerfung“ auf die Bühne

guren für die sich Interesse wecken ließe. So verliert sich der Abend in drei Stunden zwischen unfassbar vielen szenischen Lösungen, zwischen Polit-Klimbim und Trash-Farce. Der Erzähler François, ein Literaturwissenschaftler, der über einen französischen Décadence-Dichter promoviert hat, betrachtet die Dekadenz seines Landes mit scharfem Blick und schlaffer Haltung.

Erotomane in der Lebenskrise

Jeder im sechsköpfigen Ensemble darf mal mit seiner Erzählerstimme sprechen, wobei es Marco Albrecht ist, der die Figur mit hängenden Schultern als Schlafli der Geisteselite verkörpert. François ist als typischer Houellebecq-Held ein Erotomane, der mit der Midlife-Krise hadert: Sein Fleisch ist willig, aber der Geist ist schwach, weshalb bei ihm die großen Handlungsfragen in der Hose entschieden werden. Und dort steht allzeit

aufrecht sein kleiner Freund, der in Gestalt von Dominik Lindhorst als rauchender, saufender Phallus ein wunderbarer Witz ist. So geht denn die jüdische Geliebte von François aus Angst ins Exil nach Israel, der Intellektuelle jammert ein wenig, weil das mit der Liebe so nie was wird, aber weil die

Saudis jetzt die Sorbonne großzügig sponsern und die Islamisten den Franzosen nicht nur ihren Wein lassen, sondern auch totale Männermacht und Vielweiberei schenken, wirft sich der gottlose Republikaner willig Allah an die Brust. Die bedingungslose Kapitulation dieses Opportunisten trägt

den Kern von Houellebecqs Gesellschaftsanalyse in sich.

Doch statt sich auf diese Innensicht zu beschränken, versuchen sie in Heidelberg, das ganze Gesellschaftspanorama auf Drehbühne und Videowänden zu bebildern: mit Gauloises und Croissant, Trikolore-Buchwand und Brel-Chanson; hier ein News-Flash, dort eine Talkshow-Parodie, hier ein Barockregent, der den Ententanz macht. Und zwischendrin verschleierte Frauen, Milizen mit MP und Bürgerkriegsrauch. Hier ist mächtig was los, dafür gab's bei der Premiere auch mächtig Applaus. Die Bühnenmaschine rumpelt die Geschichte zu, Spielwut stranguliert die Story, der flirrende Bilderbogen findet keinen Brennpunkt. Drum geht das Theater schäumend vor Einfallen in der eigenen Ideenflut unter. Wow, so furios scheitert nicht jeder.



Alles hört auf sein Kommando: Der kleine Freund des großen Denkers (Dominik Lindhorst-Apfelthaler als Phallus) sagt François (Marco Albrecht), wo es langgeht. Foto: Anemone Taake

i Nächste Vorstellungen am 16., 18. und 23. Dezember.

Dylan tritt in Stockholm auf

STOCKHOLM (dpa). Literaturnobelpreisträger Bob Dylan kommt Anfang April für zwei Konzerte nach Stockholm. Laut der Webseite des Sängers tritt er am 1. und 2. April in der schwedischen Hauptstadt auf. Ob er bei dieser Gelegenheit auch seinen Nobelpreis abholt, ist unklar. Die Schwedische Akademie wollte „Details bekanntgeben, wenn es einen konkreten Plan gibt“, so Akademiechefin Sara Danius am Montag. Um den Nobelpreis behalten zu dürfen, muss Dylan, der bei der Verleihung gefehlt hatte, innerhalb von sechs Monaten die traditionelle Nobelvorlesung halten. Diese könnte er allerdings zum Beispiel auch per Video einreichen.